

Steine am Grab

„Er wälzte einen großen Stein vor den Eingang des Grabes und ging weg.“ (Mt 27,60) So beschreibt Matthäus das Begräbnis Jesu durch Josef von Arimathäa. Das ist nicht unbedeutend, denn immerhin wundern sich am Morgen des dritten Tages die Frauen, dass dieser Stein weggerollt war. Grund genug, über diesen Stein ein bisschen nachzudenken.

Steine am jüdischen Grab

Die Grabhöhle wurde nach jüdischer Tradition mit einem beweglichen Stein *golèl* verschlossen, der seinem Namen nach meist rundlich war, aber auch in quadratischer Form belegt ist. Zur Festigung oder Sicherung dieses Golel-Steines nun benutzte man kleine Steine, den sogenannten *dofèk*, der nach jedem Besuch der Grabhöhle neu gelegt wurde, wörtlich etwa „der (An)Klopfer“ (im heutigen Sprachgebrauch: der (medizinische) Puls). Als Dofèk nun durfte man nichts verwenden, was selbst gelebt hat, also nichts was von einem Tier oder einer Pflanze stammte, also auch keine Blumen am Grab! So entstand der Brauch, kleine Steinchen als „Grabschmuck“ zu nehmen. Der Brauch, einen Stein ans Grab zu legen stammt demnach aus der antiken Bestattungskultur der nahöstlichen Grabhöhlen (vgl. Grabhöhle bei Hebron für Abraham und seine Familie). Diese Kultur findet man übrigens auch in manchen katholischen Gebieten Italiens. Neben der praktischen Funktion des Dofèk als Riegel oder Sperre geht es im übertragenen Sinne um ein „Anklopfen“ und kann deshalb als „Gruß“ an den Toten verstanden werden.

Stein – Erfahrungen in der Bibel

Nun gibt es aber auch eine inhaltliche Verbindung des Grabsteins Jesu zu Steinen in den Evangelien, die wir in den letzten Wochen gehört haben:

Erster Fastensonntag: „Wenn du Gottes Sohn bist, so befiehl diesem Stein, zu Brot zu werden.“ (Lk 4,5) Es wird als „Versuchung“ geschildert, mit übernatürlichen Kräften zu „spielen“ – Steine (im Sinne von Schwerem, an dem ich mir die Zähne ausbeißen könnte) gehören zum Leben und ich kann sie nicht wegzaubern.

Fünfter Fastensonntag: „Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als erster einen Stein auf sie.“ (Joh 8,7) Durch das einzigartige Verhalten Jesu bleibt die Ehebrecherin am Leben, die Steine

als Mordwerkzeuge bleiben liegen. Manche Lebenswege sind steinig genug, das genügt!

Palmsonntag: „*Ich sage euch: Wenn sie schweigen, werden die Steine schreien.*“ (Lk 19,40)

Es ist nicht möglich, die Wahrheit mundtot zu machen, andere werden die Botschaft weitertragen – und wenn es die Steine sind!

„Steine auf dem Herzen“

Manchmal liegt uns etwas wie ein Stein auf dem Herzen, der durch besondere Umstände dann auch runterfallen kann: Eine Sorge, ein Schicksal, etwas, das mir Angst macht, mir das Atmen schwer macht. Der Karfreitag sagt mir: A) Ich kann diese Steine nicht wegzaubern, aber es gibt jemanden, mit dem ich damit umgehen lernen kann. B) Ich schmeiße die Steine auch nicht auf andere, um sie selber loszuwerden. C) Manchmal haben Steine auch eine Botschaft („Steine schreien“), wenn sie von der Not derer erzählen, die keine Stimme haben.

Wenn an Ostern der Stein weggewälzt ist – wie von „Geisterhand“ – dann gilt das auch für mich: Ostern gibt mir die Kraft, mit meinen Steinen besser zu leben. Als Zeichen des Dankes, der Verehrung, vielleicht auch der neuen Verbindung mit dem Gekreuzigten können wir heute einen Stein zu seinen Füßen ablegen: Zeichen für so manche Not, Zeichen für nicht geworfene Steine, aber auch als „Anklopfer“, als Gruß und Hoffnung auf ein Leben, das kein Ende kennt.